

sozialdemokratische Parteileitung erntet nur, was sie gesät hat; sie hat genährt werden müssen, daß es unmöglich sei, eine „gesegmähige“ Partei zu sein und zugleich revolutionäre Phrasen ins Volk zu schleudern; ihr ist vor Augen geführt, daß sie es durchaus nicht in der Hand hat, den Ausbruch der von ihr unausgeseht aufgereizten Leidenschaften nach Belieben zu lenken. Schon bei der vorjährigen Waise hat der sozialdemokratische Fraktionsvorstand die Erfahrung gemacht, daß er die Zügel nicht so fest in Händen zu halten vermag, wie er sich den Anschein geben möchte, und verschiedene gegen seinen Willen angezielte Streiks haben die gleiche Erscheinung dargeboten. Wenn also die Sozialdemokratie heute versucht, sich als unschuldig an den Straßentrawallen hinzustellen, so ist dies ein ganz erfolgloses Bemühen; denn schon der Umstand, daß die Parteileitung es überhaupt für nötig hält, einen beweglichen Aufruf „An die Arbeiter Berlins“ zu richten und diese aufzufordern, sich an den Tumulten nicht zu beteiligen, beweist, daß sie der „Genossen“ ganz und gar nicht sicher ist. Und wenn der „Vorwärts“ die Thatsache, daß unter den ausgeplünderten Geschäftsleuten sich drei notorische Sozialdemokraten befinden, als besonders charakteristisch für die Natur der Krawalle bezeichnet, so ist er im Unrecht; denn eben diese Thatsache beweist, daß der Pöbel gerade diejenige sozialistische Lehre, nach welcher die „Expropriation der Expropriateurs“ ohne Ansehen der Person erfolgen soll, am besten begriffen hat. Ausgegangen sind also die Straßentumulte, das ist unbestreitbar, von der erwähnten Versammlung der „Arbeitslosen“, in der es an aufreizenden Reden nicht fehlte und das Organ des aufrichtigeren Theiles der Umstürzler, der „Unabhängigen“, giebt dies auch direkt zu.

Sind Folgen der Arbeiterunruhen, die in verschiedenen Großstädten stattgefunden haben, zu erwarten? Ganz ausgeschlossen scheinen gesetzliche Maßnahmen nicht zu sein, wenigstens will die Kreuztg. von Vorbesprechungen in diesem Sinne gehört haben. In dem genannten Blatte ist zu lesen: „Von verschiedenen Seiten gehen uns Berichte zu, die uns in der Annahme bestärken, daß die Regierungen jenen Erscheinungen, die in der letzten Zeit wohl kaum zufällig in den verschiedenen Staaten gleichzeitig zu Tage getreten sind und in Demonstrationen der Arbeiter und Arbeitslosen ihren Ausdruck gefunden, erhöhte Aufmerksamkeit schenken, und daß die schon des Oefteren gemachten Versuche der Regierungen, zu Vereinbarungen über gegenseitige Unterstützung zur Abwehr von Gefahren, die sich aus dem Fortschreiten der Bewegung ergeben könnten, zu gelangen, erneuert werden dürften. Mancherlei deutet darauf hin, daß die Kabinete bezüglich dieser Angelegenheit in letzter Zeit Fühlung mit einander genommen haben.“

In Frankreich ist nunmehr das neue Ministerium Boubet ins Leben getreten, aber schon jetzt deuten die Anzeichen für dasselbe auf Sturm hin. Speziell in den Kreisen der gemäßigten Republikaner herrscht starke Verstimmung gegen das neue Kabinet, weil bei dessen Bildung Konstanz ganz auffällig übergegangen worden ist, und es werden von dieser Seite aus bereits Miniroverfuche gegen das kaum erst kaum fertig gewordene neue Kabinet unternommen. Die Konstans freundlich gesinnten Blätter kündigen gewisse Enthüllungen an; so soll eine geheime Korrespondenz zwischen Freycinet und Rochefort veröffentlicht werden, deren Abschriften Konstans angeblich besäße. Konstans sei zur Entschädigung der französischen Botschafterposten in London angeboten worden, er habe denselben aber schroff abgelehnt. Jedenfalls scheinen in Frankreich neue politische Scandalosa bevorzustehen. Das neue Kabinet selbst wird sich an diesem Donnerstag der Deputiertenkammer mit einer Erklärung vorstellen, in welcher es die Fortsetzung der Gesamtpolitik des bisherigen Ministeriums verheißt.

Ueber den russischen Nothstand erhält die „Wesertg.“ folgende weitere Mittheilungen aus Petersburg: Trotdem von den verschiedensten Seiten auf die dringende Nothwendigkeit hingewiesen wird, für die Ernährung des bäuerlichen Viehstandes in den nothleidenden Provinzen von staatswegen Sorge zu tragen, ist bisher noch nichts über bezügliche Maßregeln bekannt geworden. Es befindet sich diese Angelegenheit unglücklicherweise noch in ganz derselben Lage wie im vorigen Herbst. Das Vieh stirbt, wird verkauft und geschlachtet und die Thatsache tritt immer deutlicher hervor, daß auch die Sommerfelder an vielen Orten aus Mangel an Pferden nicht zu bestellen sein werden. Genaue statistische Nachrichten über die Nothlage in den Hungerprovinzen fehlen allerdings noch heute, aber die bekannt gewordenen Thatsachen aus andern nicht von der Wichtigkeit heimgesuchten Gouvernements gestatten sehr unerfreuliche Wahrscheinlichkeitschlüsse. In einzelnen Kreisen des Gouvernements Oberson hat sich z. B. die Zahl des den Bauern gehörigen Viehs bereits jetzt um die Hälfte vermindert. Im Gouvernment Moskau, wo eine Mittelernte erzielt wurde, haben die Bauern schon im Herbst theilweise ihr Vieh verkauft. Nach den jetzt vorliegenden statistischen Aufnahmen hat in der Provinz während der Monate Juli-Oktober die Zahl der Pferde bereits um 12 Proz. abgenommen. In einzelnen Kreisen ist sogar eine Abnahme von 22 bis 29 Proz. zu verzeichnen. Wie mag es da erst während des strengen Winters hier gegangen sein und welcher Zustand mag in den Nothstandsgebieten herrschen! Im Durchschnitt kommt so wie so dort auf zwei Bauernhöfe nur 1 Arbeitspferd. Nach privaten Mittheilungen sind selbst die wohlhabendsten Besitzer an der Wolga kaum imstande, bei den hohen Futterpreisen ihr Vieh zu ernähren. Alles fauliges Stroh bildet im besten Falle das Pferdefutter. Die Thiere kommen bei solcher Nüt vollständig herunter und verlieren allen Werth. Die starke Verminderung des russischen Viehbestandes kann nicht ohne nachhaltige Wirkung bleiben, die sich auch in militärischer Hinsicht fühlbar machen wird. Trotdem nämlich Rußland mit seinen Pferden einen ausgebreiteten Handel treibt, ist bei ihm die Zahl der Pferde im Verhältnis zur Größe der Bevölkerung durchaus ungenügend. In den 41 mittleren Gouvernements des europäischen Rußlands kommen durchschnittlich auf 1 Bauernwirtschaft 1 1/2 Pferde. 29 1/2 Prozent aller Bauernhöfe besitzen im Durchschnitt überhaupt kein Pferd. Im Gouvernment Nischnoi Nowgorod stellt sich die Zahl der pferdelosen Höfe für gewöhnlich sogar auf 34, in Pobodsk auf 51, in Pottawa auf 58 und in Kiew gar auf 61 Proz.! Am besten mit Pferden versorgt sind die Gouvernements Kurland, Livland, Mohilen und Smolensk, wo die Zahl der Wirtschaften ohne Pferde nur 4 bis 9 Prozent ausmacht. Es prägt sich also schon hierin die Gesammillage der russischen Landwirtschaft aus. Die von der Natur vernachlässigten und in jeder Weise von

der Regierung giskanirten Ostseeprovinzen und die besonders von Deutschen bewirtschafteten Gouvernements sind die einzigen Theile Rußlands, wo eine rationelle Landwirtschaft getrieben wird und der nöthige Viehstand vorhanden ist, im ganzen übrigen Reiche liegt das alles im Argen. Abgesehen von den Ostseeprovinzen hat der ganze Pferdebestand im letzten Decennium nur in 11 Gouvernements sich gehoben. In 13 Provinzen hat sich die Zahl der durchschnittlich auf einen Hof kommenden Pferde vermehrt, in 18 ist sie auf gleicher Höhe geblieben, in 12 hat sie abgenommen. Was die Vertheilung der Pferdezahl anbetrifft, so haben 40 Proz. Bauernwirtschaften nur 1 Pferd, 31 Proz. bis 2, 15 Proz. bis 3, 7 Proz. bis 4, 6 Proz. bis 5 und mehr Pferde. Nun würde das alles noch nicht viel besagen, wenn die Anzahl der in den Händen der größeren Gutsherren und Stadtbewohner befindlichen Pferde sehr bedeutend wäre. Das ist aber nicht der Fall. Von allen in den Gouvernements vorhandenen Pferden gehören 84,4 Proz. Bauern und Dorfgemeinden, für Gutbesitzer und andere Leute bleiben also nur 15,6 Proz. übrig! Jede Verminderung des bäuerlichen Viehstandes wird sich also sehr fühlbar machen müssen und die Hoffnung, die im Winter in den Nothstandsgebieten gefallenen und verkauften Thiere durch staatliche Anläufe in anderen Gegenden ersetzen zu können, dürfte also kaum ganz gerechtfertigt sein. Das vom Großfürsten Thronfolger geleitete Komitee setzt seine Thätigkeit ohne besonders in die Augen springende Erfolge fort. Ueber einzelne Nothlandsdistrikte haben Abgesandte des Komitees umständliche Berichte erstattet, aus denen indessen nichts weiter zu ersehen ist, als daß die Nachrichten der Zeitungen über den Nothstand nicht übertrieben waren. Zugleich ergibt sich ganz klar, daß die Vorkehrungen der Regierung gegen den Hunger meist ungenügend und ihre Durchführung gewöhnlich verfehlt war. In dieser wie in allen Fragen ist die Persönlichkeit der ausführenden Männer das Wesentliche. Wo energische Leute die Sache in die Hände genommen haben, steht es verhältnismäßig gut. Wo es an solchen Leuten fehlt, herrscht das entsetzlichste Elend. Besondere Schwierigkeiten macht die sachgemäße Organisation von Arbeitsgelegenheit. Bisher hat man damit meist nur Mißerfolge erzielt; man scheint an verschiedenen Orten schon zu Zwangsmoßregeln gegen die Bauern geneigt zu sein. Ebenso schwierig zeigt sich die Vertheilung des Saatgetreides. Die etwas in den Dorfgemeinden noch vorhandenen wohlhabenden Leute wollen nicht für die Rückerstattung des Saatforns teils der Beamten Bürgschaft leisten, da sie wissen, daß an die Rückerstattung gar nicht zu denken ist. Schon im Herbst zeigte sich diese Schwierigkeit. Zwang schein nicht angebracht, da er einfach den Ruin aller Bauern bedeuten würde. Um darum herumzukommen, hat man jetzt vorgeschlagen, die Gemeinden zu zwingen, den Acker in einem Stück auf gemeinsamen Gewinn gemeinsam zu bestellen und zu bewirtschaften, es wäre das also voller Kommunismus. Daß der Vorschlag außerdem noch sehr unpraktisch ist, beweist der Umstand, daß überall dort, wo ähnliche Versuche schon früher gemacht worden sind, gerade die größte Noth herrscht. Gerade im Landbau wird nur das eigene Interesse den Landmann veranlassen, alles, was irgend möglich ist, zu thun, um aus der Erde genügend Nutzen zu ziehen. Eine gute Folge hat der Nothstand insofern, als er doch die Behörden endlich einmal aus ihrer Indolenz aufgerüttelt und veranlaßt, den tieferen Ursachen des Nothstandes nachzuforschen.

Das Domänenministerium beabsichtigt, eine sachverständige Kommission abzuschicken und alle Schäden der Landwirtschaft einer genauen Untersuchung und Prüfung zu unterziehen. Daß eine solche Arbeit sehr zweckdienlich wäre und überreicher Stoff dafür vorhanden ist, unterliegt keinem Zweifel. Die Frage ist nur, ob diesmal mehr herauskommen wird, als bei früheren ähnlichen Versuchen. Und da liegt allerdings die Befürchtung nahe, daß auch nur gedrucktes Material für die Bibliotheken geliefert werden wird. Ohne eine tief durchgreifende Reform der gesamten Staatsverwaltung können die in einzelnen Gebieten zu Tage tretenden Schäden des russischen Reiches nicht geheilt werden. Zu einer solchen Reform aber fehlen die Männer, die Kraft und der Wille.

Der im März bevorstehende Ausstand der englischen Kohlenbergleute wird, wenn nichts Unvorhergesehenes dazwischen tritt, einen ungewöhnlichen Umfang erhalten und weit über 100 000 Arbeiter umfassen. Den Anlaß zu der Bewegung bildet die angekündigte Herabsetzung der Löhne. In einigen Fällen haben die Arbeiter dieselbe alsbald mit der Weigerung erwidert, zu herabgesetzten Löhnen zu arbeiten, in anderen wiederum mit dem Gegenverschlagn geantwortet, die Zahl der Arbeitstage zeitweilig auf fünf zu beschränken, oder die Produktion überhaupt für kurze Zeit einzustellen. Dieser zweite und dritte Vorschlag gingen von dem Prinzip aus, daß eine Beschränkung der Produktion eine Erhöhung der Kohlenpreise nach sich ziehen würde. Die 280 000 Mitglieder zählende Föderation der Bergleute hat sich nun für den dritten Vorschlag erklärt, den Betrieb einstweilen einzustellen. Die nächste Konferenz des Bundes wird am 16. März in London stattfinden. Dann wird entschieden werden, wie lange die Arbeit ruhen soll. Die Führer erklären inzwischen der Streik sei weder gegen das Publikum, noch gegen die Bergwerksbesitzer gerichtet, sondern bewecke in erster Linie, dem mächtigen Einfluß entgegenzuwirken, den die Eisenbahn-, Gas und andere Gesellschaften auf die Preise der Kohlen ausüben. Diese Gesellschaften zahlen ihren Aktionären große Dividenden, während es den Bergwerksbesitzern und deren Arbeitern von Jahr zu Jahr schlechter geht. Viele Zechen zahlen gar keine Dividende mehr. Früher fielen nur die kleinen Bergwerke den Eisenbahngesellschaften zum Opfer, jetzt gerathen ihnen aber auch die großen Zechen in die Hände. In London haben schon einige Kohlenhändler die Preise der Kohlen erhöht.

Seidenstoffe (schwarze, weiße u. farbige) v. 65 Pfg. bis 1.65 v. Met. — glatt, gestreift u. gemustert (ca. 380 versch. Qual. u. 2500 versch. Farben) — verl. roben- und stückweise porto u. zollfrei das Fabrik-Depot **G. Henneberg** (K. u. K. Hofliefer. Zürich. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. Seidene Fahnen- und Steppdeckenstoffe

Bei Verstopfungen, Blähungen, Blutaandrang nehme man Schleithner's Beatrice-Pfler, welcher baldige Linderung und Wohlbefinden bringt. Man verlange **achten** aus Schleithner's Verlag, Jittau, à Flasche 50 Pfg. (35 Kr.), 1 Mar. (85 Kr.), erhältlich in den Apotheken.

Zähne überraschend schöne Ausführung, billigste Preise. **Theilzahlung gestattet.** **R. Thies, Dresden.** Seestraße 19, 11.

Holz-Auktion.
Dienstag, den 8. März, von Vormittags 10 Uhr an, sollen auf **Rothschönberger Revier** im Tännicht
ca. 30 fichte Stämme von 12-16 cm. Mittenstärke,
1000 = Stangen = 3-14 = Unterstärke,
20 = Abraumhaufen und
30 = Durchforsthaufen
unter den vor Beginn der Auktion bekannt gemachten Bedingungen meistbietend versteigert werden.
Versammlung am oberen Deichdamme.
Roth-Schönberg, den 1. März 1892.
Rost, Förster.

Zur Confirmation
sowie
für die Saison
empfehle als Specialität:
schwarze Kleiderstoffe,
glatte, gestreifte und gemusterte Sachen reichhaltigster Auswahl in bekannten soliden Qualitäten zu den billigsten Preisen.
am Markt 101. **Anna Beeger,** am Markt 101.

Gegen **Blutarmuth und Bleichsucht** empfehle das berühmte, seit 40 Jahren eingeführte
Eisenpulver
von Dr. med. **J. U.ohl** von Basel.
Es heilt schon nach dem Gebrauch weniger Schachteln selbst die veralteten Fälle obigen Leidens, sowohl bei Erwachsenen beiderlei Geschlechts, als auch bei Kindern. Die in unserer Zeit so gewaltig grassirenden Schwächestände und Unterleibsbeschwerden (großer Blutverlust, weißer Fluß) der Frauen werden, wie täglich einlaufende Dankschreiben beweisen, durch obiges Medicament unbedingt beseitigt. — Zeugnis: Nach erfolgloser Anwendung vieler anderer Eisenpräparate belebte sich meine Nichte, Crescentia Sauter, welche jahrelang an Bleichsucht, Blutarmuth und den damit verbundenen Unterleibsbeschwerden litt, auf den Rath der Ärzte des Dr. J. U. Hohl'schen Eisenpulvers. Dankbar bezeuge ich, daß das treffliche Medicament ihre Uebel schnell und dauernd gehoben hat.
Basel, 27. Oktober 1891.
Preis per Schachtel Km. 1.25. Obiges Eisenpulver ist nur ächt, wenn die Schachtel das als Schutzmarke gewählte Bildniß **Dr. J. Hohl's** trägt. Zu haben in den Apotheken von **Tzschaschel** in **Neilsdruff**, **Dr. Marsson** in **Leipzig** und in allen übrigen Apotheken.
Wittve **Brunner-Sauter.**



SCHUTZ-MARKE